

Nach dem Arbeiterjugendkongreß · Nach dem Arbeiterjugendkongreß · N

Auf die neuen Aufgaben einstimmen, das ist die erste Erkenntnis für mich

Frank-Peter Dombek, Medizinische Fachschule, einer der sechs Delegierten der KMU:

Im Vorfeld des Arbeiterjugendkongresses habe ich mir des öfteren die Frage gestellt, welche Bedeutung hat für mich, einen FDJ-GO-Sekretär der medizinischen Fachschule an der KMU, ein solcher Kongreß. Ist es effektiv, daß die Kreisleitung der FDJ mich delegiert und nicht einen jungen Arbeiter der KMU?

Jetzt kann ich diese Frage eindeutig mit „Ja“ beantworten, und ich bin froh, daß ich die Möglichkeit hatte, am Kongreß teilzunehmen. Dafür gibt es drei gute Gründe.

1. Auf dem Arbeiterjugendkongreß wurde ein weiteres Stück FDJ-Geschichte geschrieben, das rich-

lungswesend für alle Jugendlichen in der DDR ist. Egon Krenz nannte in seinem Referat nicht nur die Aufgaben der Arbeiterjugend, sondern steckte auch die programmatischen Ziele für jeden FDJler ab. Und gerade dies war besonders



interessant für mich, da unsere Fachschule junge Schwestern ausbildet, die in Zukunft im Gesundheitswesen die fachlichen und gesellschaftlichen Probleme lösen sollen.

Und sie auf die neuen gewachsenen Aufgaben einzustimmen und dies in bester Qualität, das ist die erste Erkenntnis für mich auf dem Kongreß gewesen.

2. In den Diskussionsbeiträgen wurde mir auf eindrucksvolle Weise klar, welche Kraft unsere Jugend in der DDR verkörpert. Es ist auch für einen FDJ-Funktionär notwendig, sich diesem Problem zu stellen und dabei zu bilanzieren, in welcher Weise an seiner GO diese Kraft zum Ausdruck kommt. Ich habe dabei die Erkenntnis gewonnen, daß jeder FDJ-Funktionär, der sich ernstlich damit auseinandersetzt, erkennen wird, daß trotz guter Bilanz auch in seinem Arbeitsbereich Veränderungen möglich und notwendig sind, um höhere Leistungen zu erreichen.

3. Dieser Arbeiterjugendkongreß hat mir persönlich viel gegeben. In meiner eigenen Entwicklung wird er Veränderungen bewirken. Dessen bin ich mir ganz sicher. Ich habe auf diesem Kongreß die Gelegenheit gehabt zu testen, in welchem Maße ich denn eigentlich die geforderten Maßstäbe zu erfüllen in der Lage bin. Die Erfahrungen aus dem Kongreßreferat, aus den Diskussionsbeiträgen und nicht zuletzt aus den Gesprächen in den Pausen mit Jugendlichen anderer Bezirke werden wesentlichen Einfluß auf meine weitere Arbeit haben.

Alle diese Gründe haben mich bewogen, die vor dem Kongreß gestellte Frage mit „Ja“ zu beantworten. Dieser Kongreß hat meinen persönlichen „Akkumulator“ wieder



aufgefüllt, um den nächsten großen Höhepunkt, das Nationale Jugendfestival 1984, in meinem Kollektiv mit Elan und neuen Initiativen vorzubereiten.

Foto: HFBS/SEELIGMÜLLER

Karl-Marx-Stipendiaten mit der UZ im Gespräch

Eine Lebenseinstellung ist dafür erforderlich . . .

Das Studienjahr 1982/83 gehört schon fast der Vergangenheit an. Jetzt heißt es, in den Prüfungen gut zu bestehen. Die FDJ-Mitgliederversammlungen im Monat Juni waren und sind geprägt von den Leistungsdiskussionen. Wir waren dabei und fragten einige der besten unserer Studenten:

Wie bist Du zu solchen wissenschaftlichen Höchstleistungen gekommen?

Lothar Beier, Sektion TV:

Die Auszeichnung mit dem Karl-Marx-Stipendium ist eine Anerkennung und zugleich Verpflichtung, alle Kraft einzusetzen, die Marx'schen Ideen zu verwirklichen. Für mich bedeutet das, intensives fleißiges Lernen mit aktivem gesellschaftlichen und politischem Engagement zu verbinden.

An erster Stelle steht dabei natürlich das Lernen, um das Studienziel mit bestem Erfolg zu erreichen. Darüber hinaus sollte man jede aller gebotenen Möglichkeiten nutzen, sein Wissen über den Studienstoff hinaus zu erweitern. Die Förderung von besonders begabten Studenten, wie sie an unserer Sektion seit langem praktiziert wird, bietet dafür die besten Voraussetzungen. Durch persönliche Förderungsverträge werden diese Studenten schon frühzeitig in die Forschungsarbeit integriert und mit der Methodik der wissenschaftlichen Arbeit vertraut gemacht.

Eine gute Einzelleistung im Studium verliert aber ihren Wert, wenn wir es nicht verstehen, auch den Letzten mit gutem Erfolg an das Studienziel zu bringen. Ich sehe hierin eine wichtige Aufgabe für alle geforderten Studenten, nämlich den persönlichen Einsatz und die Vorbildwirkung zur Erhöhung des gesamten studentischen Leistungsniveaus.

Wie bist Du in die Forschungstätigkeit und in die gesellschaftliche Arbeit an Deiner Sektion integriert?

Matthias Heuchel, Sektion Chemie:

Ich bin Student im 4. Studienjahr. Für mich liegt der Schwerpunkt meiner eigenen Arbeit noch nicht in der Forschung, sondern im Kennenlernen unterschiedlicher experimenteller Methoden und theoretischer Modelle, um chemische Strukturprobleme zu lösen.

Dr. Winkelmann vom WB physikalische Chemie, mein künftiger Diplombetreuer, gab mir die Möglichkeit, numerische Methoden in der Thermodynamik zu studieren. Es kam zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit zum Thema „Über den 2. Virialkoeffizienten dipolarer harter Kugeln“, die bald gemeinsam veröffentlicht wird. Zum Arbeitsgebiet „Makroskopische Transportmodelle an elektrischen Membranen“ von Dr. Schulz, WB theoretisch-physikalische Chemie, führte ich ergänzende numerische Rechnungen im letzten Semester aus.

Im kommenden Spektroskopiepraktikum habe ich die spezielle Aufgabe, einem während meines jetzigen Industriepraktikums bei Prof. Hauthal in Leuna ungelöst gebliebenen Strukturproblem nachzugehen.

In die gesellschaftliche Arbeit meiner Sektion bin ich als FDJ-Studienjahresvertreter integriert.

Wie sieht Dein persönlicher Beitrag zum „Friedensaufgebot der FDJ“ aus?

Harald Frey, Sektion Physik:

In diesem Jahr schloße ich mein Studium ab und bin Di-

pplom-Physiker. Im Karl-Marx-Stipendiaten-Jahr ist es für mich als Karl-Marx-Stipendiat eine selbstverständliche Verpflichtung, in meiner Diplomarbeit beste Ergebnisse zu erzielen. Das Thema der Diplomarbeit ist so gestellt, daß sich eine gute Kombination ergibt aus einer Weiterentwicklung wissenschaftlicher Kenntnisse und einer schnellen Praxiswirksamkeit in der Industrie. Mit den Ergebnissen meiner Arbeit kann ich so meinen Beitrag leisten zur Stärkung unserer ökonomischen Basis und damit letztlich zur Sicherung des Friedens.

Welche Erfahrungen, die Du während Deines Studiums gewonnen hast, kannst Du anderen weitergeben?

Dagmar Dombrowski, Sektion WK/Sociologie:

Wohl jeder „vierjährige“ Student hat seine Methode gefunden. Aber nicht nur Techniken und Methoden sind beim erfolgreichen Studieren notwendig. Nein, eine bestimmte Einstellung, eigentlich eine Lebenseinstellung, ist ebenso erforderlich.

In einem geflügelten Wort heißt es: „Es hat noch niemand etwas Ordentliches geleistet, der nicht etwas Außerordentliches zu leisten bereit war.“

Wenn sich dieses „Bereit sein zu leisten“ auch in konkrete Aktivität umsetzt, kommt es „nur“ noch auf die schon erwähnten Techniken und Methoden an.

Einige, denen ich eine Bedeutung beimesse, möchte ich hier nennen: Probleme auf der Grundlage sauberer Faktenwissen erkennen, an ihnen dranbleiben, auch wenn Termine drücken, verschafft fachliche Einsicht und Befriedigung und ist ein wichtiger Teil eines schöpferischen Studiums. Hier schließt sich zweitens an: Als Gesellschaftswissenschaftler die täglichen Probleme nicht nur zu beobachten und zu werten, sondern sich Einblick verschaffen, sie miterleben, mitfühlen, mitkämpfen, die Ahrbarkeit des erworbenen Wissens. Eine dritte Methode scheint mir das eigene Bemühen zu sein um den roten Faden, um die Systematik seiner Wissenschaft.

Wie vereinbarst Du die Aufgaben im Studium und in der gesellschaftlichen Arbeit mit Deiner Freizeit?

Uwe Pohl, Sektion TAS:

Bis vor kurzem nahm mich der Lehrplan im großen Schulpraktikum voll in Anspruch. Die hierbei gestellten Anforderungen waren neu und nicht einfach. Daneben widme ich einen Großteil der Zeit meiner Arbeit im Singklub „Zugvögel“ der Sektion TAS. Da sind organisatorische Fragen zu lösen, Proben und Auftritte.

Bei alledem möchte ich jedoch nicht darauf verzichten, meine Kenntnisse der englischen Sprache und in Landeskunde im Selbststudium zu vervollkommen. Das ist schwer und nicht immer möglich. Es dennoch zu versuchen, und dieses Problem zur Zufriedenheit zu bewältigen – dabei hilft mir eine möglichst flexible Planung der Woche und die Tatsache, daß notwendige Arbeit und bevorzugte Hobbys oft ineinandergreifen und das eine das andere bereichert und stimuliert. So findet sich neben dieser Form von Freizeit auch Platz für Kino, Theater und Diskothek.

Vom ERSTEN bis zum FÜNFTEN

Aus dem Tagebuch einer SG

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Vier „Mündliche“, davon drei Abschlussprüfungen, stehen bevor und breiten „düstere Wolken“ am Studienhimmel der SG 2 aus. Man schwitzt über letzten, die Vorzensur bestimmenden Arbeiten, gewöhnt sich das Rauchen ab, geht nicht mehr so oft in den TV-Klub oder die „mb“, sondern bleibt abends öfter im Wohnheim in der Straße des 18. Oktober, um dort mit Taschenrechner und Formelsammlungen den Geheimnissen der Tierproduktion auf die Spur zu kommen.

Studiengruppen gibt es nicht. Sie wurden zwar Anfang des Studienjahres gebildet, haben sich aber nicht bewährt, denn das gemeinsame Lernen der 18 Mädchen und Jungen, die fast alle im Internat wohnen, hat sich inzwischen auf die Zimmer verlagert. Dort drehen sich die Gespräche in letzter Zeit besonders um Probleme der Statistik und der Bio-Chemie, denn diese Fächer bereiten den meisten mächtiges Kopferbrechen. Vorher gilt es jedoch noch, die Zwischenprüfung in Marxismus-Leninismus und die Abschlussprüfungen in Futterproduktion und Physiologie zu meistern. Viel Zeit für die Vorbereitung bleibt nicht mehr, denn nach dem 27. Juni folgen Prüfungen und Klausuren Schlag auf Schlag. Viele Erfolg!

Text und Fotos: PETRA BRANDT



PRÜFUNGSANGST ??



Nach der Arbeit werden die Ergebnisse ausgetauscht. Diesmal geht es um die Wurst. Wer hier versagt hat, wird nicht zur Abschlussklausur zugelassen.



Vier Mädchen aus der SG 2 im Zimmer 444. Wo alle aus einer Seminargruppe sind, lassen sich Aufgaben gut gemeinsam lösen.



Peter hat das Rauchen aufgegeben, beim Bier sieht man ihn auch nicht mehr so oft. Die letzten Studienwochen scheinen auch für ihn Endspurt zu bedeuten.